

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Abhemar's Ball- und Hochzeitsfest.

(Fortsetzung.)

„Ein feierlicher Empfang!“ rief er lachend in die Versammlung, „die Artillerie, die ich am meisten liebe. Guten Abend, meine Damen, seid begrüßt, Ihr Herren. Ich flüchte mich in Ihren Schooß, mich für die Langeweile zu entschädigen, die ich jenseits erdulden mußte.“

Ein lautes Bivat war die Antwort der Tischgenossen, Mimi winkte den Grafen neben sich, der englische Baronnet schob ihm ernsthaft ein Glas hin, ein Schauspieler begrüßte ihn mit passenden Versen, die der karfunkelnasige Poet der Tafelrunde wohl zu machen, aber nicht zu rezitiren verstand. Bald war das Gespräch in vollem Gang und die Zunge des Grafen geflügelt, weil er heute Wein trank. Den ersten Becher mußte ihm Felix, ein behaglicher Altheist, in aller Form segnen, Mimi kredenzte ihn, und nachdem der Graf den ersten Schaum abgetrunken, schlürfte die Meige vollends, halb verstoßen und mit komischer Hast ein Doktor der Philosophie, einer von den unzähligen Doktoren Deutschlands, dessen Schmarogerkunst und Nibelhäringesgeschil vollendet zu nennen waren. Er machte den lustigen Rath, vertrug jede Grobheit, so lange er nüchtern war, kannte das Zartgefühl kaum den Namen nach, helte vor keiner Schüssel zurück, betrank sich auf Kommando, wurde alsdann seinerseits grob, und ertrug zuletzt mit stoischer Fassung die Züchtigun-

gen, die man über ihn verhängte. — Außer den schon genannten Personen waren noch einige deutsche Edelleute gewöhnlichen Schlages zugegen, dürstend nach Wein und Spas, ein Paar geistreiche Künstler, eifrig zu genießen und Skizzen zu sammeln, ein Forstmeister, der auf verwegenen Nitten schon Arm und Bein gebrochen, folglich für den Grafen eine Respektsperson war, ein ehemaliger Offizier, der sich bereits im Dienste aller Potentaten geschlagen, und endlich der Graf Marco, ein seltsamer Mensch, von den Unschlüssigen, die bald rechts, bald links gehen, alle Augenblicke ihren Lauf ändern, und kein festes Steuer führen. Marco war früher Wüstling von Profession gewesen; eine zärtliche Liebe hatte ihn davon abgebracht. Ein Knecht der neuen Leidenschaft, sprach er lange seinen früheren Hohn, konnte aber doch nicht hindern, daß er nicht manchmal in die alten Striße zurückfiel. Abhemar's lustige Wirthschaft gefiel ihm dann und wann; dann und wann verließ er seine angenehme Häuslichkeit, um die Feste im Hause des Grafen mitzufeiern. Marco und Abhemar fanden Berührungspunkte unter sich, konnten sich gegenseitig wohl leiden, achteten einander jedoch nicht im geringsten. Das hinderte sie indessen nicht, innige Freunde zu sein, so lange Moses waltete.

Und heute waltete der lustige Gott vorzugsweise mächtig. Von allen Seiten der Tafel brach ein Feuerwerk des Wizes los, gepaart mit aufsprudelnden Quellen des größeren Scherzes. Der Graf behauptete lachend, er werde nach Welschland ziehen, um dort Eremit zu werden, die braune Donzelli bat im Voraus um seine Fürbitte, Felix sprach ein frivoles Anathem über die Teufelskinder, die auf der öffentlichen Szene agiren, der Pikelhäring parodirte den Bannspruch auf seine Weise, und einer der lustigen Junker schlug dem fröhlichen Wirth vor, lieber im Lande zu bleiben und eine Frau zu nehmen.

„Sie werden mich gleich aus meinem Himmel reißen, wenn Sie auf diesen Punkt kommen,“ versetzte Abhemar, und in der That wich der frohe Muth von seinem Gesichte, „bei den Geistern meiner Vorfahren und dieses Champagners schwöre ich, niemals zu freien.“

„Welch glücklicher Vorsatz!“ flüsterte die Donzelli, die in ihrer Ehe böse Erfahrungen gemacht haben mochte, „Ungebundenheit das höchste Glück!“

„Ja wohl,“ bekräftigte Felix, „schon Paulus hat gesagt“

„Si was, Paulus hat nichts gesagt,“ fiel ihm der lustige Rath in's Wort und hielt ihm den Mund zu, „aber der Herr Graf will reden. *Silentium* also.“

„Ich passe nicht für eine Frau, und keine Frau für mich,“ rief der Graf diktatorisch.

„Prächtigt ausgebrüllt!“ jubilierte der Schauspieler, „*Shakspeare* hat die Rolle des *Hamlet* gerade nur für Sie geschrieben.“

„Wahrhaftig, dem Grafen ist unserer Damen Stand und Reichtum viel zu gering,“ meinte der Forstmeister, und *Abhemar* entgegenete ihm: „Keineswegs, unsere Edelbamen sind mir zu hoch. *Affektation* und *Weiblichkeit* sind mir verhaßt, und ich zöge vielleicht eine *Zigeunerin* der reichsten Dame vor, wenn ich überhaupt der *Narr* wäre, ein Band zu knüpfen, an dessen *Einförmigkeit* ich ersticken müßte.“

„Gut gesagt, ich gratulire,“ schaltete der *Britte* ein, ohne seine eisige *Monotonie* zu verlieren, „*Abwechslung* erhält, das *Einserlei* mißfällt.“

Die blasse *Mimi* schmiegte sich zutraulich an *Abhemar* und kispelte: „Sie scheiden vielleicht bald, und noch hatte ich nicht das Glück, Sie in meiner armen Wohnung zu empfangen?“

Der Graf klopfte sie schälernd auf die Wangen, bedekte mit seiner Hand ihr schmachthendes Auge, und antwortete mit *Schadenfreude*: „Das wirst du auch nie, kleine *Prinzessin* vom seidenen *Flitterschuh*. Ein *Letzartete* ist nicht von meinem Geschmack. Ich liebe euch nicht so sehr, verführerische *Nymphen*, und will euch eher meine *Börse* aufthun, als mein Herz. Sucht *Gold* in meinen Taschen, aber nicht *Küsse* auf meinen Lippen.“

„Wie grausam und unartig!“ sagte heimlich die *sentimentale Rosaline* zu ihrem Nachbar, dem vielgebienten *Spadassino*. „Neben diesem Manne hielt ich es nicht einen Tag lang aus. Nehmen Sie doch die *Parthei* der edleren *Weiblichkeit*.“ *Spadassino* drückte der *Freundin* zärtlich die Hand, klopfte aber bedeutend auf die leere *Westentasche*.

„Sie sind klug,“ meinte nun auch *Rosaline*, „lassen Sie jedoch den Augenblick nicht vorübergehen. Der ungewohnte *Wein* steigt dem Grafen schon zu Kopfe. Seine Augen funkeln, schon streicht er den *Schnurrbart* zehnmal in einer Minute. Jetzt wäre etwas von ihm zu erlangen.“

Spadassino besann sich schon auf eine passende *Einleitung*, aber *Mimi* hatte bereits, ihres Herzens *Bitterkeit* verleugnend, die *Freigebigkeit* des leicht berauschten *Abhemar* in Anspruch genommen.

„Ich könnte zum Karneval nach Venedig kommen,“ flüsterte sie mit Flötentönen. „aber meine Garderobe bedürfte großer Erneuerung, und in meiner Kasse fehlen dazu gerade noch hundert Dukaten.“

„Ein wahrer Bettel. Hole dir morgen bei meinem Kaffier zweihundert Kremnizer, von den nagelneuen, und bilde dir ein, ich hätte dich besucht.“

Mimi stammelte ihren Dank, als schon die Donzelli von der andern Seite ein Klaglied anhub, daß sie wegen Geldmangels nicht im Stande sei, den Phaeton zu kaufen, der so wohlfeil zu haben wäre.“ —

„Kleinigkeit, liebe Donzelli, auf Ehre. Mein Kutscher soll morgen den Wagen vor deine Thüre bringen, und kein Trinkgeld nehmen; nur tanzest du ihm die Gavotte vor, womit du im neuesten Ballet die Zuschauer bezauberst. Der arme Mensch darf nicht von seinem Vole, und sehnt sich doch, dir kleines Wundertier und deiner Kunst zu huldigen.“

Die Donzelli verhüllte sich mit affectirter Beschämung das Gesicht, die Gesellschaft lachte, und als dritter Bittsteller trat der Forstmeister in die Schranken, mit den Worten: „Ein verdammtter Streich, daß mein Njar gestern das Bein brechen mußte. Mit zitternder Hand schoß ich das arme Thier zusammen, denn mit ihm verlor ich ein Kapital.“

„Nah, lieber Forstmeister. Mein Hector soll ihren Njar ersetzen. Er ist mir ohnehin viel zu zahm, die Bestie springt nicht höher als fünf Fuß, und kostet mich doch vierhundert Caroline, auf Ehre.“

Da nun der Graf so breit und behaglich in seinem Stuhle lag, nippte und wieder nippte, den Bart strich, und mit den Fingern schnatzte, stürmten die Suppliken von allen Seiten auf ihn ein.

„Deine englischen Hunde, wie würde ich mich freuen, sie zu haben.“

„Meinetwegen, nimm sie hin.“

„Deine vortreffliche Jagdflinte . . . wollen wir nicht tauschen? Ich gebe alle die meinigen dafür.“

„Warum nicht gar! Was soll ich mit deinen Musketen? Wenn dir die Büchse gefällt, so behalte sie.“

„Ich muß das Tabakrauchen aufgeben, denn ich kann nur mehr aus Ihrem köstlichen Meeresschaumkopf rauchen.“

„Schämen Sie sich; nehmen Sie in Gottesnamen die Pfeife, aber lassen Sie um's Himmelswillen das Rauchen nicht.“

Die Gesellschaft applaudirte in frohem Muth. Der Graf warf sich helllachend zurück, und sah den alten Bonaventura kerzengerade hinter seinem Sessel stehen.

(Fortsetzung folgt.)

S a m.

(B e s c h l u ß .)

Ham's Gefängnisse wurden darauf der Aufenthalt seines Verbrechens oder seines Irseins. Er hatte 40 Jahre lang dort zugebracht, als die Revolution von 1789 erfolgte. Da entließ man ihn. Aber vergessen, für todt gehalten, von den Seinigen nicht anerkannt, hatte er nun weder Brod noch Wohnung. Die Stadt Ham erbarmte sich sein und übergab ihn einer armen Frau, um ihn zu pflegen. Er genoß es nicht lange, denn nach drei Monaten starb er. Vielleicht hätte er länger gelebt, wenn die Freiheit, diese ihm unbekannte Fremde, nicht so unerwartet die traurige Gewohnheit seines Lebens gestört hätte.

Entführte aber die Revolution dem Schlosse Ham einige Gäste, so bevölkerte sie es dafür bald wieder mit neuen. Die Zeit kam, wo der Konvent ihr fleißiger Mitarbeiter, dem eigenen Verstande seiner harten und ungestalteten Gerechtigkeitspflege, sich an einem Tage von Barrere, Villaud-Varennes und Collotz d'Herbois befreite, die er deportiren ließ, und von Bourbon, Hugues, Chales, Faussedoise, Duhem und Choudieu, die er in das Schloß Ham verbannte.

Dalb darauf kamen, — fuhr der alte Richard fort — Gäste andern Charakters und andern Ranges dahin; einige auf die französischen Küste durch Sturm zurückgeworfene Emigranten, ein Vibrate, ein Choiseul, ein Montmorency, Opfer geselliger Zwiespalt, vor uns, die, zum Tode wegen des Schiffbruchs verurtheilt, doch dem Untergange entrannen, deren abgeänderte Strafe jedoch nur die Unbilligkeit und Schande der Regierung änderte, welche sie ihnen aufzuerlegen wagte.

Zur selben Zeit auch jenes andere Opfer, derselbe Volignac, den sein Geschick jetzt dahin zurückgeführt hat; der beweinenwerthe Fürst, den ein unerbittliches Fatum verfolgt und bedrängt; damals in die Katastrophe von Moreau, Vichereu und Georges verwickelt, seitdem noch größerm Unglücke verbunden, der sein Leben in einer

langen Gefangenschaft begann und seine Gefangenschaft wieder am Ausgange seines Lebens anfängt.

Der alte Graf ward nicht müde. Die Erinnerungen an Ham machten ihm Vergnügen und er war nachsichtig und unerschöpflich in Bezug auf sie. Einen Punkt gab es jedoch, wegen dessen man keine Frage an ihn zu richten wagte. Hundertmal hatte er die Erzählung der Thaten seines unglücklichen Großvaters angefangen und jedesmal, wo er es unternommen, hatten seine Thränen ihn an der Beendigung gehindert. Man fürchtete für ihn eine so schmerzliche Erregung, daß sein Alter sie nicht mehr ertragen könne. Eines Tages aber, als der jüngste seiner Enkel unschuldigerweise ein Paar Worte in Bezug darauf gesagt hatte, entgegnete er: Die Geschichte eures Ahnherrn? Ach! ich denke daran; ich kann sie euch erzählen wozu bedarf es so vieler Worte? Sie ist niedergeschrieben, mein Sohn, diese Geschichte. Ich habe es gethan, ich habe sie niedergeschrieben. Sie steht auf dem Steine, der die Ueberbleibsel dieses so thörigerweise verwünschten und verfolgten Mannes enthält. Dahin müßt Ihr gehen, liebe Kinder, zu jenem alten und bescheidenen Steine. Das sind fromme Pilgerfahrten, die für Kinder sich ziemen und ihnen Glück bringen. Knieet nieder und sammelt euch, wenn Ihr dort seid. Thut das, was ich so oft that; reißt das Moos heraus, das den Stein deckt, und wenn gotteslästerliche Hände nicht die Versümmelungen wiederholt haben, von denen ich sonst nur allzuvielle Beispiele sah, so werdet Ihr, was Ihr sucht, dort finden; Ihr werdet in einer kurzen Grabschrift die ganze Geschichte des Ahnherrn eurer Familie lesen:

Verbannt,

weil er

treu gewesen war,

und verurtheilt,

als wär' er dies nicht gewesen.

von Peyronnet.

Selbstverrath und Zerstreung.

Ein Mann hatte eben sich überzeugt, daß seine Frau ihm untreu sei, stürzte auf die Straße, grollte mit seinem Schicksale, überhäufte seine Ungetreue mit den gräßlichsten Worten und schrie unbelümmert um die Umstehenden: „Verbrecherisches Weib! Fürchtest du dich nicht, einen dich liebenden Gatten zu betriegen?“

Frau
mich

soß le
fikul
Straß

ohne f
Verba
und e
verlor

einer
Kaiser
oft lä
ten un

bei der
sich her
herum.
Stehen
auf der
ich es,
der Kä
ohne s
Herr!
französi

in Nr. 7
außerord
weges g
beiden fu
Freude
die dre
und im
Gestalten
chen, die
Zaillen,
mit Jam
einzelne
die blond
die Kora

„Ach, Gnade, lieber Herr,“ rief ihm eine niedliche hübsche Frau zu, die vor ihm herging. „Gnade lieber Herr! stürzen Sie mich nicht ins Unglück!“

Ein noch lebender berühmter tragischer französischer Dichter soll letzthin zur Festnehmung eines Mörders beigetragen haben. Gestikulirend, in sein neuestes Trauerspiel vertieft, ging er auf der Strafe und deklamirte:

„Halt Mörder! du sollst deine Schuld bezahlen!“

Ein neben ihm gehender Mann erschrak und ergriff die Flucht, ohne sich wieder umzusehen; dies sonderbare Benehmen erregte den Verdacht zweier vorbeigehender Polizeispione, sie eilten ihm nach und es ergab sich, daß er ein Mörder war, dessen Spur die Polizei verloren hatte.

Der große Komponist Beethoven vergaß sich einmal so weit in einer Gesellschaft bei Hofe, daß er den Takt auf dem Rücken des Kaisers Joseph schlug. Der Fürst war darüber nicht böse und sagte oft lächelnd, er habe Schläge von einem seiner Unterthanen erhalten und diesen nicht gestraft.

Der berühmte Kapitän Müller, der Erfinder der Fechtmethode bei der französischen Kavallerie, ging einst mit dem Regenschirme um sich herumsehend und schlagend auf der Gallerie des Palais Royal herum. Ein Hagel von Schlägen regnete auf einen in der Nähe Stehenden — Wauz, auf den Kopf! Wauz, auf den Fuß! Wauz, auf den Arm! Wauz, auf den Rücken! Endlich rief er, jetzt habe ich es, jetzt habe ich es! — und streckte den unschuldigen Gegner der Länge lang hin. Müller hob ihn voll Freude auf und sagte, ohne sich im Geringsten zu entschuldigen: „Wünschen Sie mir Glück, Herr! ich habe den Hieb gefunden — und die Ueberlegenheit der französischen Kavallerie ist nun entschieden.“

Westher Lokalzeitung.

Die Redoute. Am Schlusse der Beschreibung der zweiten Redoute, in Nr. 7 des Spiegels, sagten wir, daß allem Anscheine nach die dritte Redoute außerordentlich elegant ausfallen werde, und dieser Schein hat wahrhaftig keineswegs getrogen; denn die am 27. Jan. abgehaltene dritte Redoute überbot die beiden früheren bei weitem an Eleganz, Frequenz und an Fülle der Lust und Freude. Die schöne Welt Pesths und Ofens bildete in dieser Nacht eine Legion, die dreitausend sehr nahe kam; in der That ein Heer, so beträchtlich und im Ganzen doch so schön, findet man nicht alle Tage! Welche reizenden Gestalten bergen die Hauptstädte Ungarns in ihrem Schooße! Diese Engköpfigen, diese brennenden Augen, diese zauberlich lächelnden Munde, diese graziösen Taillen, getragen von den niedrigsten Füßchen, ach, warum kann man nicht mit Zampa ausrufen: „Sie gehören Alle, Alle mein! — Sollen wir hier einzelne Schönheiten von dem Scheitel bis zur Höhe abkonterfeien? Sollen wir die blonden, schwarzen oder braunen Haare; die blauen oder schwarzen Augen; die Korallen- oder Rosentlippen; den schlanken oder holden kleinen Wuchß von

dieser oder jener Schönen hier namentlich anführen! Nein; denn würde sich auch der kleine Raum unser Blättchens in den einer Londoner Zeitung sich erweitern, wir würden dennoch an diesem gefälligen Unternehmen scheitern. Stille! Wie entsagen und schweigen. Doch von den Anzügen müssen wir Einiges verrathen, denn die *Mode* schweigt nicht mit jungfräulichem Erröthen, und sie hätte auch diesmal Vieles zu erzählen, doch der fatale zwerghafte Raum gestattet nur Weniges über riesenhafte Dinge.

Die Farbe der Unschuld spielte wieder eine Hauptrolle und besonders umgab sie die Taillen der zarteren Jugend und diese repräsentirt ja die *Unschuld* am meisten. Der Farbe der *Liebe* ward auch eine bedeutende Rolle zugetheilt und, wenn wir uns nicht irren, so waren es die Frauen, die ihr mehr zugethan und damit angethan waren, als die Mädchen, und wahrhaftig, es waren keine Masken. Die Farbe der *Treue* war auch in matter *Schattirung* bei Frauen und Mädchen, doch meist bei Masken, zu sehen. Also weiß, roth und lichtblau waren die gangbarsten Farben. Von Stoffen waren es Atlas, Krepp, *Moire*, *Ernestine*, *Chaly* &c. In den Haaren: Federn, Guirlanden und Blumenbouquets. Viele blaue Kreppbarrets mit Diamanten- und Silberähren geziert. Barrets von kirchrothem Sammet mit weißen und farbigen Federn geschmückt. Durchaus kurze Ärmel mit *Blonden* garnirt. Gajeshärpen. Einige hochrothe Turbans. Keine *Feroneere*s (Stirnbinden) und selten Hitternadeln in den Haaren. *Blonden* in zahlreicher Menge. Eine elegante Dame trug ein Kleid von *Ernestine* mit einem Leibchen, das rückwärts, oben, in *Pointen* ausgezakt war; die kurzen Ärmeln waren mit *Blonden* garnirt; *Blonden* in den Haaren; rosenrothe Gajeshärpe. — Eine andere Dame war in einem Kleide von lichtblauem Atlas, das vorne in der Mitte der Brust eine *Handschleife* hatte. Schwarzes Sammetbarret mit einer weißen Feder geziert. — Eine sehr geschmackvoll gekleidete Dame trug ein weißes Atlaskleid mit einem Doppeltragen von *Blonden*; dazu ein kirchrothes Barret mit weißen Federn geziert. — Ein schönes Mädchen hatte ein rosenrothes Atlaskleid mit kurzen mit *Blonden* garnirten Ärmeln; in den Haaren ein Bouquet weißer Herbstblumen; ein handbreites goldenes Halsband und ein gleiches *Bracelet*; endlich einen *Chinchilla-Boa*. — Die Herren waren größtentheils in schwarzen Kleidern. Einige hatten *Claquehüte*, die aber eigentlich nur außerhalb des Saales sichtbar werden sollten. — Masken waren viele anwesend. Mehrere kann man elegant nennen. Fünf Paar Köche und Köchinnen, die allerlei *Geschiedenes* austheilten, machten sich sehr gut.

Bei dem großen Andrang von Menschen aller Stände, aller Klassen, welche dieser dritten *Redoute* solch regsamem Leben einhauchten, war es wirklich eine höchst erfreuliche Erscheinung, daß in allen Branchen dieses gewaltigen Lokales auch nicht die mindeste Hemmung, auch nicht die unbedeutendste unangenehme Berührung sich entwickelte, vielmehr konnte man aus jeder Miene die höchste unbedingteste Zufriedenheit lesen, und so können wir sicher das beste *Prognostikon* für die vierte (vorletzte) *Redoute* (am 3. Febr.) stellen. — I.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 5.

Herausgeber und Berleger Franz Wiesen.